

Hintergründe



Nicht einmal eine Sekunde dauerts, das Schlagwort «Integration» auszusprechen. Was indes genau dahinter steckt, bleibt oft abstrakt distanziert, und wie sich diese Eingliederung in ein grösseres Ganzes konkret bewerkstelligen lassen soll genauso. Der Dokumentarfilm «Neuland» von Anna Thommen gibt genau dieser diffusen Wolkigkeit eine Fassbarkeit, ja einen vielschichtigen Körper. Zwei Jahre hat sie die Klasse von Christian Zingg in der Integrationsklasse Basel begleitet, wo nicht mehr schulpflichtige Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren befähigt werden sollen, eine Berufsbildung in Angriff zu nehmen. Die SchülerInnen kom-

men geographisch und sozial von überall her, sind eben erst zugezogene Auslandschweizer, Asylbewerber und solche mit einer Niederlassungsbewilligung. Mögen ihre Geschichten, Hintergründe, Muttersprachen und Herkünfte unterschiedlich sein, aufseiten Problemstellung sind sich alle sehr ähnlich: Sie wissen nicht, was in der Schweiz überhaupt von ihnen erwartet wird und wie sie sich am geschicktesten anstellen, um überhaupt irgend eine Chance auf einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Natürlich sind die Grundvoraussetzungen verschieden, und so muss sich beispielsweise ein Afghane erst erklären lassen, dass hier Arbeitshefte andersrum beschrieben werden. Die Hauptschwierigkeit, der der sehr geduldige Lehrer Zingg aber begegnet, ist ein recht verkümmertes Selbstbewusstsein, das so weit geht, dass sich die meisten anfänglich gar nicht wagen, ihre Berufswünsche überhaupt nur schon zu formulieren. «Das geht sowieso nicht», ist streckenweise der häufigste Satz im Film. Herr Zingg hilft den SchülerInnen zu verstehen, dass es nicht unmöglich ist, aber sehr, sehr schwierig. «Neuland» ist aufrichtig und vielschichtig, aber keineswegs schönfärbisch sozialromantisch. froh.

«Neuland» spielt im Kino Arthouse Alba.